Die Gilden von Echo's Fallow
Urban Fantasy
Janina Nilges

Oneshot 4:
Torsten

Irina, Thilo und Axel sind sich über die Zukunft von Echo's Fallow einig geworden und planen jetzt die nächsten Schritte. Dass ausgerechnet ein Hund die Pläne aufwühlt, erwartet keiner von ihnen …

Dieser Oneshot enthält Spoiler für die Hauptgeschichte.

Inhaltswarnungen für diesen Oneshot:
Keine.

© 2026 Janina Nilges | Text & Innengestaltung
Die automatisierte Analyse des Werkes, um daraus Informationen insbesondere über Muster, Trends und Korrelationen gemäß §44b UrhG („Text und Data Mining“) zu gewinnen, ist untersagt.
Dieses Bonuskapitel ist vollständig ohne den Einsatz von generativer KI entstanden.



Torsten



Axel, 1987

Als Axel das Haus zum ersten Mal betrat, hatte er keine Ahnung, wie hieraus jemals der Ort werden sollte, an dem er sein Leben verbringen sollte. Es war groß und fremd und hatte mehr Büros als sonst irgendwas, aber so war es vermutlich bei Irina und Thilo auch.

Echo's Fallow war ein seltsamer Ort, so viel wusste er natürlich längst, aber dass es eine *so* seltsame Stadt war – dass wirklich *alles* auf ihre Bedürfnisse zugeschnitten war –, das war schon geradezu gruselig und ließ den unangenehmen Schluss zu, dass … Astrids Tod vielleicht wirklich das zu bedeuten hatte, was Irina immer sagte. Sie war nicht gestorben, *bevor* sie ihren Traum verwirklichen konnte, sondern *um* genau das zu tun. Vielleicht war ihr Tod, ihre *Seele* der Grund dafür, dass er selbst jetzt hier stehen konnte.

Was er davon halten sollte, wusste er selbst nicht so genau.

Er schob die Tür zu einem der Büros etwas weiter auf. Gemütlich war es ja hier. Wenig eingerichtet, keine Akten, natürlich nicht, aber das würde sich in den nächsten Wochen, Monaten, Jahren sicherlich ändern.

Ohne sich weiter umzuschauen, beschloss er kurzerhand, dass dieses Büro sein zukünftiges sein sollte – wer die restlichen belegen würde, würde sich sicherlich auch bald entscheiden. Er markierte die Tür gedanklich mit einem X und lief den Flur zurück, bis zur Lobby. Hier

einen Schreibtisch reinstellen und einen Sekretär platzieren, der Besucher empfing, das klang eigentlich ganz gut.

Auf der anderen Seite des Flurs führte eine Treppe nach oben und er suchte kurz nach dem Lichtschalter, bevor er ihn fand und drückte. Lila Funken flackerten auf und dann flammte das warme Weiß einer Glühbirne an der Decke auf. Vorsichtig, um nicht durch irgendwelches potentiell poröse Holz zu brechen, schritt Axel die Treppe hoch – aber die war gemauert und sehr solide.

Das Haus hatte drei Stockwerke und eine relativ große Grundfläche – oben war offensichtlich eine komplette Wohnung eingerichtet, Wohnzimmer, Schlafzimmer, Küche, Bad – und im Stockwerk darüber befand sich eine erstaunlich große Menge Gästezimmer.

Unwillkürlich fragte er sich, wie die neuen Wohnorte seiner zwei Mitstreiter wohl aussahen – Irina in diesem mysteriösen Herrenhaus und Thilo ganz jenseits von ihnen auf dem Berg im Palast.

Ob er wohl überhaupt dort angekommen war? Eine Straßenbahn zu steuern, war sicher nicht so einfach, wie ein Auto zu fahren. Andererseits waren sie nicht umsonst Physiker, Bastler und Tüftler. Wer ein Portal in eine andere Dimension bauen konnte, konnte auch eine Straßenbahn zum Fahren kriegen.

Wie zur Bestätigung ertönte draußen ein Hupen und Axel stürzte ans Wohnzimmerfenster. Draußen auf den Schienen bretterte Thilo in einer Straßenbahn vorbei und winkte. Axel erwiderte den Gruß, sah ihm noch ein paar Sekunden lang hinterher und wandte sich dann wieder um.

»Was zum Teufel –«, entfuhr es ihm. Dass das Haus verflucht oder bespukt war, hatte er nicht geahnt, obwohl es ihn kaum wunderte. Vielleicht war diese ganze Welt doch eine bescheuerte Idee gewesen. Irgendeinen Nachteil musste dieses ganze Chaos doch haben, es konnte doch nicht alles perfekt sein – und hier waren es offenbar Geister oder Dämonen oder –

Er starrte das Paar leuchtender Augen an, das im offenen Türspalt stand und ihn ebenso fixierte. Wenn Astrid jetzt hier wäre, wäre alles

anders. Sie hätte keine Angst gehabt. Sie hätte kaum gezögert, sondern bloß »Zeig dich, du Unhold« oder etwas ähnlich gespielt Heldenhaftes gerufen und dann draufgeschossen, was das Zeug hielt. Aber er war nie so gewesen. Nie ein Held, nie ein Schütze, nie gewaltnah. Also blieb er bloß stehen, wo er war, presste den Rücken gegen die Fensterbank und wartete ab, was passierte.

Die Tür knarrte, als die Entität sie ein Stück weiter aufschob. Es klang wie im Spukhaus, und genauso fühlte Axel sich auch gerade. Nur, dass es *echt* war. Keine Kirmes, kein Horrorfilm und keine Geisterbahn. Nur er, eine Parallelwelt und dieses Dämonenvieh dort im Flur.

Das Dämonenvieh stieß ein grauenvolles Geräusch aus, das beinahe wie ein Gähnen klang, und tappte dann nach drinnen. Seine Krallen klackerten auf den Holzdielen. *Krallen. Glühende Augen.* Was zum Teufel war das?

Als es dann ins Licht kam, stieß Axel ein überraschtes und erleichtertes Lachen aus. Es war ein Hund. Besser als ein Dämon, wenn auch sehr fragwürdig, aber letztendlich auch nichts anderes als ein Dämon, wenn man es so sah. Was machten Hunde anderes, als im Haus rumzulaufen, komische Geräusche von sich zu geben, manchmal zu beißen und Dinge runterzuwerfen?

Der Hund jedenfalls war einer der ganz seltsamen Sorte, fünfundneunzig Prozent Beine, vier Prozent Nase und ein Prozent alles andere, relativ groß war er zu allem Übel auch noch; er ging Axel sicherlich bis zur Hüfte.

»Na hallo, wer bist du denn?«, fragte er und trat von der Fensterbank weg, um in die Knie zu gehen und den Kerl zu sich zu locken.

»Torsten«, sagte der Hund.

»Bitte was?«

Er legte den Kopf schief und sah Axel an, als wolle er fragen, ob er vollkommen durchgeknallt war. *Was guckst du so, du Penner, glaubst du echt, ich hab grade gesprochen?* Dann trottete er zu Axel, stellte

sich vor ihn wie auf dem Präsentierteller angerichtet und wartete darauf, von Axel gestreichelt zu werden. Das tat Axel natürlich auch – nicht, dass er jemals viel mit Hunden zu tun gehabt hatte, aber dass dieses Exemplar nicht auf Stress aus war, sah selbst er, und außerdem hatte er ein bisschen das Gefühl, dem wahren Hausherrn gegenüberzustehen, und mit dem wollte er es sich natürlich nicht verscherzen.

Irgendwann entschied der Hund, dass er genug vom Streicheln hatte, und stellte sich jetzt Kopf voraus vor Axel. Er sah aus wie ein schlecht gezeichnetes Strichmännchen.

»Was ist?«, fragte Axel vorsichtig.

Der Hund nieste ihn an und schlabberte dann mit seiner Zunge einmal durch Axels Gesicht, dann wandte er sich in aller Seelenruhe um, tapste zur Tür und blieb dort nochmal stehen, als wolle er sich versichern, dass Axel ihm folgte. Der war nur blöderweise noch damit beschäftigt, sich mit einem Stofftaschentuch den Sabber aus dem Gesicht zu wischen, also kehrte der Hund zu ihm zurück, bohrte seine Zähne gezielt in Axels Hosenbein – nicht ins Bein, bloß in den Stoff – und zog daran, bis Axel sich dazu herabließ, ihm zu folgen.

Der Hund brachte ihn bloß zwei Räume weiter, zur Küche, und blieb dann erwartungsvoll und schwanzwedelnd vor dem Tisch stehen. Direkt daneben stand ein großer, leerer Napf. Porzellan oder Keramik oder so, Axel hatte da nicht so viel Ahnung. Was er aber sah, war der Name auf dem Fressnapf. *Torsten.*

Er starrte den Hund an.

Na und?, schien der zu sagen. *Ist doch auch egal. Jetzt mach schon. Ich hab Hunger.*

Axel seufzte tief, durchwühlte die Schränke, bis er eine Packung Hundefutter fand, und füllte den Napf auf.

Während Torsten sich genüsslich gehen ließ, hockte Axel sich auf einen der Küchenstühle und vergrub das Gesicht in den Händen. Er hatte keine gute Erklärung dafür, warum in diesem seltsamen Haus in einer Parallelwelt ein Hund existierte, der einen beinahe menschlichen Ver-

stand hatte. Aber was er wusste, machte die Sache noch viel komplizierter: Es war ein Barsoi. Ein russischer Windhund. Einer der Art, die Astrid sich immer gewünscht hatte. Und wenn ihn nicht alles täuschte, hatte sie für die kommende D&D-Kampagne ihrer Figur genau so einen Hund an die Seite gestellt – und ihn Torsten genannt.

Er schauderte. Es fühlte sich an, als wäre es in der Küche urplötzlich zehn Grad kälter geworden.

»Astrid?«, wisperte er. Vielleicht war sie ja auch hier. Sowas durfte er nicht mal anfangen zu hoffen, auf gar keinen Fall, es würde ihn bloß runterziehen oder an seltsame Dinge glauben lassen. Astrid war *tot* und das hier war bloß ein gruseliger Zufall, genauso unerklärlich wie alles in dieser Welt. Genauso die Regeln von Physik und Erfahrung brechend, aber auch nicht viel seltsamer als alles andere.

Torsten hatte seinen Napf inzwischen geleert, tapste zu Axel, schleckte dankbar seine Hände ab und verschwand dann in Richtung Flur.

»He, warte mal«, rief Axel ihm hinterher, aber der Hund war schon verschwunden. Vielleicht war er wirklich ein Geist, der kam und ging, wie es ihm gefiel.

Aber als Axel kurz darauf seine Erkundungstour fortsetzte, fand er Torsten bloß schlafend auf einem Sofakissen.

»Was zum Teufel ist das?«, fragte Irina, als sie sich drei Stunden später am Uhrturm trafen.

»Ein Hund.«

»Das sehe ich. Aber … wo zum Teufel hast du den her?«

»Ihm gehört das Haus, glaube ich.« Axel grinste schief. »Er heißt Torsten.«

»Torsten?« Irina, die sich gerade hatte hinknien wollen, um den Hund zu streicheln, erstarrte und richtete sich wieder auf. »Findest du das nicht ein bisschen sehr geschmacklos?«

»Es war nicht meine Idee, wirklich nicht.« Axel hob die Hand. »Kommt, ich zeig's euch.«

»Komisches Tier«, murmelte Thilo. »Aber niedlich.«

Torsten bellte. Es konnte Zustimmung oder Protest sein, Axel konnte es nicht deuten.

Er führte die beiden und den Hund zurück zum Haus, nach oben, in die Küche und zum Napf. »Da, seht ihr? Ich hab mir das nicht ausgedacht. Ich finde es ehrlich gesagt ziemlich gruselig.«

»Gruselig trifft es sehr gut.« Thilo trat einen Schritt näher zu Irina und weg von Torsten. »Wo hast du den Kerl aufgesammelt?«

»Er hat mich aufgesammelt, drüben im Wohnzimmer. Hat mich hierher befördert und Futter eingefordert, das seltsamerweise auch im Schrank stand. Ich weiß nicht. Es ist alles sehr … fragwürdig. Ein bisschen zu viel Zufall, oder?«

Irina und Thilo tauschten einen Blick.

»Lasst uns nicht weiter darüber nachdenken«, wiegelte Thilo schließlich ab. »Manche Dinge darf man einfach nicht hinterfragen. Herzlichen Glückwunsch, Axel, du hast jetzt einen Hund.«

»Oder der Hund hat jetzt dich«, fügte Irina an, schob sich an Thilo vorbei und knuddelte Torsten durch. Es schien ihm zu gefallen.

Kleiner Dämon, wirklich.

Sie saßen noch eine Ewigkeit zusammen im Wohnzimmer, mit Schreibblöcken und Stiften ausgestattet, und planten die Zukunft dieser Welt. Mit allem, was dazugehörte – wie sie die Leute herbekommen würden, wie sie weiter vorgehen würden, was die Sicherheit der Welt betraf, wie sie die Gilden gestalten wollten und Axel die Loge organisieren sollte. Wie das Spiel ablaufen würde und wann es zum ersten Mal stattfinden sollte.

Und natürlich die neuen Namen. Dass sie einem englischen Schema folgen sollten, dass sie möglichst wenig mit ihren alten Namen zu tun haben sollten. Auch, wenn es natürlich möglich oder sogar wahrscheinlich war, dass die ein oder andere Person aus ihrem Bekanntenkreis mit in diese Stadt kommen würde.

»Okay.« Irina erhob sich. »Ich hab gleich Vorlesung und ihr solltet besser mitkommen, wenn ihr die Drecksprüfung bestehen wollt, kapiert?«

»Uhh.« Axel warf Thilo einen Blick zu. »Sie macht ganz schön Stress.«

»Ach, macht doch, was ihr wollt.« Sie warf ihm ein Kissen an den Kopf. »Wir sehen uns.«